

Kandi Steiner

Believe in QUARTERBACK SNEAK

(RED ZONE RIVALS 3)

Julep & Holden

Aus dem Englischen übersetzt von Sandy Brandt

Believe in

QUARTERBACK SNEAK

Internationale
Bestsellerautorin

KANDI STEINER

ROMAN
VAJONA



*Für diejenigen, die von der dunklen Hand des
Kummers erdrosselt wurden,
die selbst mit seinem schweren Stiefel auf
der Brust die Kraft zum Aufstehen gefunden
haben,*

*für diejenigen, die weiterleben,
auch wenn es unmöglich scheint ...*

Das hier ist für euch.

Prolog

Holden



In der Umkleidekabine der North Boston University herrschte am ersten Tag des Frühjahrstrainings absolute Stille.

Meine Mannschaftskameraden saßen vor ihren Spinden oder lehnten an den Trainingsgeräten, die Augen auf den Boden gerichtet, während wir warteten. Die Stille dröhnte wie ein laufendes Flugzeugtriebwerk und vibrierte in jeder Brust im Gebäude.

Ich wollte das Kommando übernehmen, mein Team aufmuntern, eine Rede halten, die all ihre Sorgen lindern würde. Ich sehnte mich nach den weisen Ratschlägen, die mir meine Onkel in schwierigen Situationen gaben, nach den richtigen Worten, die alle aufatmen ließen.

Aber die Wahrheit war, dass auch ich mir Sorgen machte. Obwohl es mir irgendwie gelungen war, die Motivation meines Teams nach der Niederlage im Bowl-Spiel wieder aufzubauen, wusste ich wie jeder andere in diesem Raum, wie sehr ein neuer Trainer die Dinge verändern würde. Ein neuer Coach bedeutete neue Übungen, neue Abläufe, neue Spielzüge und Taktiken und – möglicherweise – neue Startspieler.

Das war es, was jedem in diesem Raum am meisten Angst machte.

Selbst wenn wir alle unsere Plätze behalten würden, befanden wir uns jetzt auf unbekanntem Terrain. In dieser Saison würde nichts mehr so sein wie zuvor.

Alle Augen richteten sich auf die Tür, die in die Halle führte, als Coach Dawson, unser Defensive End Coordinator, hindurchtrat. Ihm folgten unser Special Teams Coach, unser Offensive Coordinator und unser Trainerstab. Und dann, ganz am Ende der Schlange, Coach Carson Lee.

Coach Lee hatte einige Gemeinsamkeiten mit unserem letzten Trainer. Er war brutal hart in den Trainingslagern im Süden, in denen er arbeitete, er hatte eine Null-Toleranz-Politik, wenn einer seiner Spieler aus der Reihe tanzte, und er erwartete Großes.

Aber er war auch in vielerlei Hinsicht anders als Coach Sanders.

Zunächst einmal war er zwanzig Jahre älter als ich, was mir irgendwie noch mehr Respekt einflößte, denn er war schon Trainer gewesen, bevor ich überhaupt geboren war. Außerdem verfolgte er einen etwas radikaleren Ansatz, der ihm Schlagzeilen einbrachte, weil er seine Mannschaft an einem Wochenende nach einer Niederlage gegen ein Team, das sie eigentlich leicht besiegen sollten, den halben Pfannenstiel Floridas hinunterlaufen ließ.

Als er hereinkam, stellten wir uns alle auf wie Soldaten, die für ihren Sergeant stramm stehen.

Er fegte zielstrebig durch die Halle, sein salz-und-pfeffergraues Haar zu einer ordentlichen Welle frisiert und seitlich gescheitelt. Er war groß. Mindestens so groß wie unser Tight End – und größte Nervensäge – Kyle Robbins, und gebaut wie ein Zug. Es gab Gerüchte, dass er seinen Spielern die Übungen vormachte, um ihnen zu zeigen, dass es peinlich war, wenn sie nicht das konnten, was ein Fünfzigjähriger konnte.

Wenn ich ihn so ansah, stimmten die Gerüchte wohl.

Er war braun gebrannt, ein Beweis dafür, dass er tagein, tagaus hart in der Sonne arbeitete, und seine dunklen Augen ließen keine Freundlichkeit erkennen, als er sich mit einem Blick im Raum umsah. Er beugte sich zu dem Mann zu seiner Rechten und sprach leise mit unserem neuen Assistenztrainer, den er mitgebracht hatte. Zuerst dachte ich, es sei Riley Novo, unsere Kicke-

rin, denn sie und unsere Koordinatorin für Öffentlichkeitsarbeit, Giana Jones, waren die einzigen Frauen, die wir je in der Umkleidekabine gesehen hatten. Aber die Frau, die hinter dem Trainer durch die Tür kam, war keine, die ich je zuvor gesehen hatte. Ihr langes, lederbraunes Haar floss in schokoladenbraunen Wellen über ihre Schultern – und das war das einzig Weiche an ihr. Jeder Zentimeter ihres Gesichts war mit strenger Präzision gezeichnet, ihr Kiefer markant, die geschwungenen Lippen zu einer festen Linie zusammengepresst. Sie trug ein rotes Crop-Top und eine schwarze Trainingshose. Ich konnte sehen, dass sie durchtrainiert war, ihr straffer, goldener Bauch lugte durch die Lücke zwischen den beiden Kleidungsstücken. Sie war schlank, hatte schmale Hüften und dünne Arme, die ihre üppige Oberweite noch mehr zur Geltung brachten. Sie war in jeder Hinsicht eine absolute Wucht.

Aber es war nicht ihr Körper, der mich in seinen Bann zog.

Es waren nicht ihre Haare, nicht die anmutige Linie ihres Halses, nicht die arrogante Gleichgültigkeit, mit der sie den Raum betrat. Es waren ihre Augen.

Ein warmes, unendlich tiefes Braun, umrahmt von dichten Wimpern, die bei jedem Blinzeln über ihre Wangen flogen.

Mit einem gejagten Ausdruck darin.

Genau wie in meinen.

»Rühren, meine Herren«, sagte Coach Lee mit einem Lächeln, das fast unnatürlich wirkte, als wäre er es nicht gewohnt. Er reichte uns die Hände und bedeutete uns, uns zu setzen, sobald er in der Mitte des Raumes war. »Und Lady«, fügte er hinzu und blickte dabei Riley an. Die restlichen Trainer säumten die Wand hinter ihm und schenkten ihm so unsere volle Aufmerksamkeit: »Ich weiß, dass ich einige von Ihnen bereits auf meinen Reisen hierher kennengelernt habe, aber ich freue mich darauf, endlich mit jedem von Ihnen in Kontakt zu treten. Ich werde nicht so tun, als wüsste ich nicht, wie unangenehm und unbehaglich das alles für Sie sein muss. Ich bin nicht nur ein neuer Spieler, son-

dern ein neuer Trainer – und ich weiß, wie das die Dinge mehr als alles andere durcheinanderbringen kann.«

Ich schluckte.

»Aber ich möchte, dass Sie wissen, dass ich nicht hier bin, um alles zu ändern. Offensichtlich hat vieles von dem, was Sie hier machen, funktioniert. Es ist eine Ehre für mich, in dieses Team zu kommen.« Er hielt inne und stemmte die Hände in die Hüften. »Es wird eine noch größere Ehre sein, Ihnen den letzten Schubs bis zur Ziellinie zu geben und dabei zu sein, wenn wir am Ende der Saison zum Champion gekrönt werden.«

Das führte zu einem entschlossenen und freudigen Blickwechsel zwischen den Spielern. Das Feuer, das ich am Ende der letzten Saison entfacht hatte, war nur noch ein kleines Stück davon entfernt, wieder zu lodern. In den letzten beiden Spielzeiten hatten wir an den Bowl-Games teilgenommen und die NBU aus einer peinlichen zehnjährigen Durststrecke befreit. Aber während wir vor zwei Jahren gewonnen hatten, hatten wir das letzte verloren – und damit unsere Chance auf den Titel verspielt. Und damit auch meine Chance, alles zu gewinnen und meinen Platz als Pick in der ersten Runde der NFL zu besiegeln.

»Es ist der erste Tag des Frühjahrstrainings«, sagte der Coach. »Und ich will diese wertvolle Zeit nicht damit verbringen, über mich zu reden. Wir werden uns im Laufe der Saison besser kennenlernen. Jetzt möchte ich Ihnen erst einmal Coach Hoover vorstellen«, sagte er und bedeutete dem Mann, der neben ihm hereingekommen war, mit einer Geste nach vorne zu kommen. »Hoover ist meine rechte Hand und wird wahrscheinlich Ihre Lieblingsperson auf der Welt werden, denn wenn mir jemand ausreden kann, dass ein Team Runden laufen muss, dann ist er es.«

Coach Hoover lächelte, als Coach Lee ihm auf die Schulter klopfte.

»Und das hier«, sagte er und winkte mit einer Hand hinter sich. »Das ist meine Tochter – Julep.«

Ein Kloß bildete sich in meiner Kehle, zu dick, um ihn

herunterzuschlucken, als sich alle Augen auf das dunkelhaarige, dunkeläugige Mädchen richteten.

Zögernd trat sie an seine Seite, aber sie lächelte nicht und zeigte keine andere Regung als ein leichtes Heben zweier Finger dort, wo sie die Arme vor der Brust verschränkt hatte.

»Julep ist in ihrem ersten Studienjahr und aus irgendeinem Grund liebt sie mich so sehr, dass sie von unserer letzten Universität hierher gewechselt ist, um ihr Studium hier zu beenden. Ihr Hauptfach ist Sportmedizin und sie wird ein Praktikum im Trainerstab der Mannschaft absolvieren.«

Mein Herz schlug schneller bei dem Gedanken, dass sie die ganze Zeit in meiner Nähe sein könnte, bei der bloßen Vorstellung, dass sie diejenige sein könnte, die mich vor einem Spiel dehnt und massiert.

Der Trainer hielt inne, sein Kiefer verhärtete sich, seine Augen verengten sich und sein Gesichtsausdruck wurde strenger.

»Und lasst mich das ganz deutlich sagen«, sagte er und blickte in den Raum. »Wenn einer von euch auch nur daran denkt, mit Julep zu flirten, geschweige denn den Mut aufzubringen, sie um ein Date zu bitten, dann müsst ihr euch vor mir verantworten. Sie ist nicht hier, damit ihr sie anstarrt. Sie ist hier, um zu arbeiten, wie ihr alle. Ich nehme an, da ihr Riley Novo als Teamkollegin habt, brauche ich euch keinen weiteren Vortrag über den Respekt gegenüber Frauen im Sport zu halten.«

Riley lächelte ein wenig, offensichtlich beeindruckt, und Julep rollte mit den Augen, als würde sie es hassen, dass dieses Gespräch überhaupt geführt werden musste.

Die ganze Zeit über brannte ich von innen heraus.

Denn mein ganzes Leben lang war Football mein einziger Fokus gewesen. Er war alles, was mich interessierte. Er war der Grund, aus dem ich morgens aufwachte, und der einzige Gedanke, der mich beschäftigte, wenn ich mich nachts hinlegte. Er war meine Lebensader, meine Muse, das Zentrum meiner Aufmerksamkeit.

Doch in einem verhängnisvollen Moment verschob sich dieser Fokus.

Julep Lee war die Tochter des Trainers. Sie war völlig tabu.

Und doch wusste ich in diesem Moment, dass ich sie haben musste.

1

Julep

Fünf Monate später



»Ich helfe dir nicht dabei, eine Stripperstange mitten in dein Wohnzimmer zu stellen.«

Mein Vater verschränkte die Arme streng vor der Brust und zog die Augenbrauen in Falten, wie er es immer tat, wenn er einen seiner Spieler ansah.

»Hilf mir oder hilf mir nicht, sie wird in jedem Fall aufgestellt«, sagte ich ihm, während ich die verchromte Verlängerung an der Stange anbrachte und die Schrauben festzog.

»Da ist ein riesiges Fenster zur Straße hin.«

Ich zuckte nur gleichgültig mit den Schultern. »Dann werden die Nachbarn wohl eine kostenlose Show bekommen.«

Dad sah noch finsterner aus und ich wünschte, ich hätte noch das menschliche Gefühl der Freude in mir, damit ich lächeln und ihn beruhigen könnte. Stattdessen legte ich die Stange lange genug beiseite, um auf die Füße zu klettern und ihn in eine Umarmung zu verwickeln – während er noch seine massiven Arme vor der Brust verschränkt hatte.

»Ich hole Vorhänge, okay?«

Er schien nicht überzeugt zu sein.

»Erinnere dich daran, warum ich es liebe«, sagte ich ihm – *flehte* ihn an.

Der Atem, den er durch die Nase einsog, war im Raum als

Luftzug zu spüren, aber mit dem Ausatmen wurde er weicher, verschränkte die Arme nicht mehr und umarmte mich. Er drückte mir einen kurzen Kuss auf die Stirn, bevor er sich zurückzog.

»Ich weiß«, sagte er. »Das heißt aber nicht, dass ich es sehen will.«

»Verständlich«, gab ich zu. Dann stützte ich die Hände in die Hüften und kaute auf der Innenseite meiner Wange. »Danke, Dad. Dass du mich das machen lässt.«

Er nickte und machte sich dann auf den Weg in die Küche, um mit dem Auspacken einer Kiste fortzufahren, die *keine* verchromte Stange enthielt, an die ich mich halb nackt klammern würde.

Ich beschloss, mit dem Aufstellen der Stange bis später zu warten, und entschied mich stattdessen für einen Karton mit der Aufschrift *Schlafzimmer*. Es war ein Wunder, dass mein Vater mir genug Vertrauen entgegenbrachte, dass ich allein leben durfte – nun ja, nicht ganz allein, aber ohne *ihn*. Es war das erste Mal in meinem neuen Erwachsenenleben, dass er mir die Erlaubnis dazu gab, und ich hatte das Gefühl, dass es daran lag, dass er sich schuldig fühlte, weil er mich mitten in meinem Junior-Jahr am College im letzten Frühjahr versetzt hatte, als er den Job als Cheftrainer des Footballteams der North Boston University annahm.

Nicht, dass es mich interessiert hätte.

Es war nicht so, dass ich eine Gruppe von Freunden zurückgelassen hätte – als hätte ich *überhaupt* Freunde gehabt. Seit der Nacht, in der ich meine Schwester verloren hatte, hatte ich es aufgegeben, auch nur annähernd eine Beziehung aufzubauen, sei es eine freundschaftliche oder eine andere.

Als hätte das Universum meine Gedanken gehört, öffnete ich die Schachtel auf dem Boden und fand ein Bild von Abby, auf dem sie mir entgegenblickte.

Was von meinem Herzen noch übrig war, stotterte bei ihrem Anblick. Bei den neonblauen Augen, dem breiten Lächeln, der Art, wie sie meine Taille umarmte, als wäre ich ihre beste Freun-

din, während ich dastand und vom Leben genervt aussah – wie immer.

Aber ich weinte nicht, nahm das Bild nicht in die Hand und fuhr nicht mit dem Finger über das Glas, ich tat nichts anderes, als es beiseitezulegen und die persönlichen Gegenstände darunter auszupacken.

Die Haustür flog auf und ich blickte zu dem aufgeregten Mädchen, das mit Einkaufstüten in den Armen durch den Eingang stolperte.

Bei meinem Anblick hielt sie inne und ihre dunkle Sonnenbrille rutschte ihr ein wenig die Nase herunter. Sie wölbte eine Augenbraue und betrachtete mich der Länge nach, während ich das Gleiche mit ihr tat.

Ich wusste, wer sie war, ohne zu fragen – Mary Silver, meine neue Mitbewohnerin.

Wir hatten uns über eine App gefunden, die mich an eine Dating-App erinnerte, nur dass sie einen mit potenziellen Mitbewohnern in der Gegend von Boston zusammenbrachte. Wir hatten beide *nach rechts gewischt* und nach ein paar Nächten der Konversation beschlossen, dass wir einander genug tolerieren könnten, um zusammen zu leben. Das war vielleicht das, was ich am meisten an ihr mochte – sie war nicht aufbrausend und nervig, sie versuchte nicht, meine beste Freundin zu sein, und sie erwartete nichts anderes, als dass ich meine Rechnungen pünktlich bezahlte.

Mir ging es genauso.

Mein erster Eindruck von ihr persönlich war, dass sie wunderschön war. So viel stand für mich innerhalb von Sekunden fest.

Ihr langes blondes Haar war in Wellen über die Schultern gestylt, ihr Make-up makellos, die Lippen waren rot geschminkt und die Augen so katzenleich hervorgehoben, dass ich mich fragte, ob sie das professionell machte. Sie trug ein waldgrünes, mit zarten Blumen verziertes Kleid und der Stoff spannte um ihre üppigen Hüften und Oberschenkel und betonte ihre Kurven, um

die ich sie bereits beneidete. Dazu hatte sie eine viel zu heiße Lederjacke und schwarze Combatboots kombiniert und ich bemerkte die Tätowierungen an ihren Beinen und ihrem Brustbein, die Piercings in der Nasenscheidewand und in beiden Ohren.

Ein leichtes Neigen des Kinns war ihr erster Gruß. »Hey.«

»Hey«, sagte ich zurück.

Dad hielt beim Auspacken in der Küche inne, und obwohl er äußerlich nett wirkte, wusste ich als seine Tochter, was er dachte, als er meine neue Mitbewohnerin beäugte.

Marys Blick wanderte zu der halbfertigen Stange in der Mitte des Bodens.

»Du tanzst?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Meistens Tricks und Combos, aber manchmal tanze ich auch.«

Sie nickte und schob ihre Unterlippe vor, als sei sie beeindruckt und vielleicht auch ein wenig überrascht. »Cool. Mach nur nichts kaputt. Ich will unsere Kautiön zurück.«

Damit schob sie sich an mir und Dad vorbei und ging den hinteren Flur entlang in Richtung der Treppe, die zu unseren Zimmern führte. Sie warf einen Blick in die Küche, als sie vorbeiging. »Wie geht's, Pops?«

Ich spürte, wie sich meine Mundwinkel nach oben bewegten und wie sich die Augenbraue meines Vaters bei der Begrüßung in seinen Haaransatz schob.

Als Mary die Treppe hinaufgestiegen war und ihre Zimmertür geschlossen hatte, sah Dad mich an.

»Sie scheint nett zu sein«, sagte ich.

Er blinzelte, sagte aber nichts weiter und machte sich wieder ans Auspacken.

Ich bückte mich, hob die Kiste, die ich durchwühlt hatte, in meine Arme und trug sie ebenfalls die Treppe hinauf – in mein eigenes Schlafzimmer. Das Haus, das Mary und ich zusammen gemietet hatten, war uralt, die Holzböden knarrten bei jedem

Schritt und die Sanitäranlagen waren eine heikle Angelegenheit, die uns sehr wahrscheinlich mehr als einmal Probleme bereiten würde. Und ich war mir ziemlich sicher, dass wir nachts von einem Geist aus der Zeit der Revolution heimgesucht werden würden. Aber ich liebte das natürliche Licht, das durch das große Erkerfenster in mein Zimmer strömte, und ich liebte die Idee, meinen Raum mit Pflanzen und all meinen Lieblingsfunden aus dem Flohmarkt zu füllen.

Ich hatte endlich meinen eigenen Raum.

Ich konnte meinem Vater nicht vorwerfen, dass er sich Sorgen um mich machte. Ich hatte ihm jedes Recht dazu gegeben, nachdem ich nach Abbys Tod völlig die Kontrolle über mein Leben verloren hatte. Zwischen den Partys, dem Alkohol, den Drogen und der Gefühllosigkeit, mit der ich mich jedem Jungen hingab, der mich wollte ... war ich zu jemandem geworden, den niemand wiedererkannte, am wenigsten ich selbst.

Ich hätte alles getan, um etwas zu fühlen, auch wenn es nie geklappt hat.

Meine Mutter hat mich aufgegeben. Ich habe sie dafür nicht gehasst, vor allem, weil ich zu sehr damit beschäftigt war, mich selbst zu hassen. Aber es überraschte mich, mit welcher Leichtigkeit sie mich abzutun schien, nachdem ich zum dritten oder vierten Mal mitten in der Nacht bei ihnen auftauchte und auf den Rasen kotzte. Ich hatte Glück, dass meine Aktionen die Ehe meiner Eltern nicht beendet hatten. Denn irgendwie schafften sie es, aneinander festzuhalten, auch wenn ich ihnen den letzten Nerv raubte.

Aber während Dad und ich wegen seines neuen Jobs hierhergezogen waren, war sie zu Hause in Alabama geblieben. Sie behauptete, dass sie unser Haus zu sehr liebte, um es zu verlassen, dass die Kirche ohne sie nicht weitermachen könnte und dass die Yogastudios in Neuengland nicht mehr dieselben wären.

Ich wusste, dass es daran lag, dass sie froh war, von mir wegzukommen.

Dad hingegen hatte nie die Hoffnung verloren. Er hatte nie den Glauben an mich verloren. Und irgendwie war das schlimmer.

Ich werde nie die Nacht vergessen, in der mein Vater weinend zu meinen Füßen zusammenbrach und mich anflehte, vernünftig zu werden, aufs College zu gehen und wieder einen Lebenswillen zu finden.

»Ich kann dich nicht auch noch verlieren.«

Diese Worte würden mich für den Rest meines Lebens verfolgen.

Und da war ich nun, eine Sportmedizinstudentin, die nur ein oder zwei Gläser Wein pro Woche trank und versuchte, alles zu tun, was meinen Dad glücklich machte. Denn ich hatte nicht die geringste Chance, diesen Zustand jemals wieder zu erreichen.

Das Mindeste, was ich mit meinem miserablen Leben tun konnte, war, ihm seins ein wenig erträglicher zu machen.

Aus Marys Zimmer schallte Rockmusik, als ich mit dem Auspacken begann und eine hohle goldene Buddha-Statue herauszog, die ich vor ein paar Jahren bei einem Nachlassverkauf erstanden hatte, und sie auf den Boden neben meinen Nachttisch stellte. Stück für Stück füllte ich mein neues Schlafzimmer mit Vasen, Gemälden, gebeizten Spiegeln, Schnickschnack und allem anderen, was ich im Laufe der Jahre aufgetrieben hatte. Der Raum wurde immer vielschichtiger und mit jeder weiteren Ergänzung fühlte ich mich innerlich ein bisschen weniger tot.

Ich mochte es, mich mit den Geschichten anderer Menschen zu umgeben, ich mochte den Gedanken, ein Stück von ihnen in meinem eigenen Leben zu haben – als ob sich Fremde mit einer einfachen Verbindung wie einer alten, zerbrochenen Teetasse etwas weniger einsam fühlen könnten.

Schließlich kam ich zu dem Bild von mir und Abby zurück und legte es vorsichtig auf meinen Schreibtisch, bevor mein Blick auf jemanden im Hof des gegenüberliegenden Hauses fiel.

Das Haus selbst sah genauso heruntergekommen aus wie das, in dem wir wohnten, die Farbe blätterte ab und das Dach

brauchte dringend neue Schindeln. Die Veranda war mit Bierdosen und -flaschen übersät und auf der Verandaschaukel saß ein riesiger Kerl, der mit einem Bein an der Schaukel hing und sich nicht bewegen konnte.

Aber das war es nicht, was meine Aufmerksamkeit erregte.

Von unten konnte ich nur die Vorderseite des Hauses sehen sowie den alten, halb verrotteten Zaun, der den Seitenhof umgab und sich um die Rückseite wickelte. Aber von hier oben in meinem Zimmer konnte ich den Zaun komplett überblicken.

Und es war der Junge im Hinterhof, den ich nicht aus den Augen lassen konnte.

Ich gebe zu, *Junge* schien der falsche Begriff zu sein, um ihn zu beschreiben. Er war ohne Hemd, seine starken, schlanken Muskeln schimmerten im Sonnenlicht, als er Unkraut aus einem Blumenbeet riss. Der Schweiß rann ihm dabei über den gemeißelten Rücken, und als er sich auf die Fersen setzte, um sich mit dem Unterarm über die Stirn zu wischen, hob ich die Brauen.

Holden Moore.

Ich erkannte ihn sofort. Es war unmöglich, dass jemand nicht wusste, wer der NBU-Quarterback war. Und da ich während des Sommertrainings bei unseren Sporttrainern gelernt und zugeesehen hatte, wie sie seine Schultern bearbeiteten, seinen Knöchel vor jedem Training umwickelten und ihn jede Woche mit einer Kombination aus Eisbädern und Tiefengewebebehandlung quälten, hätte ich seinen Körper überall erkannt.

Ich hätte auch sein dichtes, dunkles, sandblondes Haar erkannt, das mich an den Strand erinnerte. Und obwohl sein Kopf gesenkt war und er sich auf den Garten konzentrierte, erkannte ich die Grübchen, die sein Lächeln umrahmten. Das eine Grübchen, das auf seiner linken Wange aufgetaucht war, als er mich beim Frühjahrstraining zum ersten Mal gesehen hatte.

Vielleicht war ich überrascht, ihn zu sehen, wie er sich sorgfältig um ein Blumenbeet kümmerte, anstatt einen Football über das Feld zu werfen. Vielleicht war ich fasziniert, ihn etwas *anderes*

tun zu sehen, als Football zu spielen – das Einzige, was ihn zu interessieren schien, seit ich ihn zum ersten Mal traf. Oder vielleicht war ein kleiner Teil von mir noch *nicht* ganz tot, ein Teil von mir, der immer noch in der Lage war, beim Anblick eines obenrum nackten, muskulösen Mannes, der in der Sonne Neuenenglands schwitzte, einen Hauch von Hitze zu empfinden.

Er stand auf, die behandschuhte Hand um den Hals eines schwarzen Müllsacks voller Unkraut geschlungen, während er sich zurück zum Haus schleppte. Er stellte die Tüte beiseite und griff nach einer Wasserflasche. Er trank nur kurz, bevor er den Rest über den Kopf kippte, wobei sich das Wasser mit dem Schweiß vermischte, der bereits seine Arme und seinen Rumpf bedeckte.

Dann erstarrte er und runzelte die Stirn, als ob er etwas gespürt hätte.

Und seine grünen Augen schossen zu mir.

Ich hätte mich verstecken können. Ich hätte zurückspringen oder so tun können, als würde ich mich auf das Foto konzentrieren, das ich gerade ausgepackt hatte. Ich hätte mich zurückziehen und so tun können, als hätte ich ihn nicht beobachtet. Aber stattdessen blieb ich stehen und hielt seinem Blick stand, als er zu mir hochschielte.

Als er erkannte, wer ich war, zogen sich seine Augenbrauen einen Tick nach oben – gerade so viel, dass ich es bemerkte.

Einen Moment lang stand er einfach nur da und starrte mich an, während ich ihn ansah. Doch dann hob er zögernd die Hand zur Begrüßung.

Ich blinzelte.

Dann zog ich die Vorhänge zu und machte mich wieder an die Arbeit.

2

Holden



»Rot zweiunddreißig, rot zweiunddreißig. Set, hit!«

Marshawn Walker war eine Bestie von einem Schrank, der sich vor mir aufbaute, bevor er den Ball schnappte und ihn durch seine Beine zurück in meine Hände warf. Dann stieß er sofort gegen den Defensivspieler, der sein Bestes tat, um durchzukommen und mich einzukesseln.

Ich war dankbar für Spieler wie Walker und die beiden Männer neben ihm, nur einige wenige, die mich in Sicherheit brachten und mir die Möglichkeit gaben, das Feld nach meinem Receiver abzusuchen.

Alles verlangsamte sich – die Zeit, die Geräusche, der Herzschlag in meinen Ohren –, während ich mir den nächsten Spielzug überlegte. Unser Tight End, Kyle Robbins, wurde gedeckt und konnte unseren Safety, Clay Johnson, nicht abschütteln, da er ihm auf Schritt und Tritt folgte. Als Nächstes fand ich Braden Lock, einen Transfer, der im letzten Jahr entscheidend zu unserer Siegesserie beigetragen hatte. Er war gerade außerhalb der Reichweite des Verteidigers, der ihn verfolgte, und als er auf die Mitte des Feldes zustürmte, seine Augen auf mich gerichtet, während sich seine Hände zum Fangen ausstreckten, warf ich den Ball.

Er segelte über die sich tummelnden Männer in der Mitte und Lock fing ihn mühelos ab und lief noch zehn Yards weiter, bevor er von einem Tackle erwischt und zu Fall gebracht wurde.

Ich klatschte in die Hände und lächelte über den Sieg.

Bis Trainer Lee abpfeff. Ein Blick auf seinen finsternen Gesichtsausdruck verriet mir, dass er nicht glücklich war.

»Moore!«

»Ja, Sir«, antwortete ich und joggte bereits hinüber, um mich mit den anderen in einer Reihe aufzustellen. Der Rest des Teams folgte meinem Beispiel.

»Hast du deine Einweisung gelesen?«

»Ja, Sir.«

»Und hast du irgendetwas von diesen Informationen behalten oder sind sie einfach auf der anderen Seite deines großen Kopfes verschwunden?«

Ich biss die Zähne gegen die Beleidigung zusammen, denn ich wusste aus der Zusammenarbeit mit anderen Trainern, die einen ähnlichen Stil hatten, dass er nicht wollte, dass ich diese Frage beantworte. Dennoch hatte ich vergessen, wie es war, mit einem Trainer wie ihm zu arbeiten. Coach Sanders war sanfter in seiner Herangehensweise – fest, aber vertrauensvoll in mich und meine Führungsqualitäten.

Coach Lee hatte mich seit dem Frühjahrstraining beobachtet, als wäre ich ein Verwandter, der in seinem Keller kampierte und den er nicht loswerden konnte.

»Ich sagte, du sollst eine Diagonale laufen«, sagte er.

Diesmal wölbte er eine Braue, was mir sagte, dass er eine Antwort wollte.

»Die Defense war umgestellt, Sir, und die neue Formation machte die Diagonale unmöglich. Ich hab mich aus der Deckung getraut und ...«

»Unmöglich?« Coach Lee unterbrach mich und trat bis dicht an meine Brust. Ich hielt meinen Blick auf die Spieler gerichtet, die hinter ihm eine Übung auf dem Feld absolvierten, während er zu mir hochblickte. »Sagst du das auch, wenn du diesen Scheiß in einem Spiel abziehst und uns ein First Down kostet?«

Ich runzelte die Stirn. »Sir, Lock hat ...«

»Es ist mir scheißegal, was Lock gemacht hat, er hätte in diesem Spiel überhaupt nicht mitspielen dürfen.«

»Coach, bei allem Respekt, wir haben den ersten Punkt geholt. Den ersten und die weiteren.«

Coach Lee schüttelte den Kopf und beobachtete mich, als würde er mich langsam durchschauen.

Als ob ihm nicht gefiel, was er da sah.

»Ich weiß, dass Sie in diesem Team seit Jahren als Anführer fungieren, Moore, und das gefällt mir. Es ist wichtig.« Er kam noch näher und sein Kaffeeatem traf meine Nase, als er fortfuhr. »Aber Sie sind der Captain und ich bin der General. Sie sind mir unterstellt. Sie gehorchen *meinen* Befehlen. Verstanden?«

Ich schluckte meine Verärgerung hinunter, meine Sehnsucht nach Coach Sanders und der Art, wie er die Dinge gehandhabt hatte. Vielleicht hatte ich es mir einfach zu bequem gemacht. Vielleicht war ich verwöhnt mit einem Trainer, den ich auch als Freund angesehen hatte.

Oder vielleicht war Coach Lee einfach ein erstklassiger Mistkerl.

»Ja, Sir«, antwortete ich.

»Gut.« Coach Lee nickte und trat zurück, den Blick auf sein Klemmbrett gerichtet. »Burpees. Jeder von euch.«

Ein unterdrücktes, kollektives Stöhnen ertönte, bevor jemand rief: »Wie viele?«

»Ihr hört auf, wenn ich Stopp sage«, war alles, was der Coach antwortete und dann war er im Gespräch mit unserem Defensive End Coordinator.

Mein Kiefer krampfte sich zusammen, als ich meinen Helm abnahm und mich für meinen ersten Burpee fallen ließ, ohne der Versuchung zu erliegen, die anderen Spieler anzusehen, von denen ich wusste, dass sie jede meiner Bewegungen beobachteten. Sie warteten darauf, dass ich ihnen einen Blick zuwarf, der zeigte, dass ich verärgert war, dass ich dachte, Coach Lee sei härter als

nötig und würde beschissene Strafübungen anordnen, nur um ein Arschloch zu sein.

Aber ich hielt meinen Blick entweder auf den Rasen gerichtet, auf den ich mich fallen ließ, oder über das Feld, sobald ich sprang. Ich absolvierte meine Wiederholungen ohne einen Hauch von Emotion. Ich musste den Ton angeben und das Letzte, was unser Team brauchte, war ein Zerwürfnis zwischen uns und unserem neuen Trainer. Er versuchte nur, seine Dominanz durchzusetzen und sich den Respekt zu verschaffen, den er brauchte, um das Team zu führen.

Dann würde es anders werden.

Das sagte ich mir jedes Mal, wenn meine Hände den Boden berührten, selbst als meine Brust brannte und meine Beine schmerzten und Trainer Lee zusah, als hätte er vergessen, dass wir überhaupt Burpees machten. Aber schließlich ließ der Schmerz nach, mein Kopf wurde klar und ich fand einen Rhythmus.

Sprung nach oben, Hände hoch, Hände runter, Sprung zurück, Liegestütz, mit den Füßen zurück zu den Händen hüpfen, gleich wieder in die Aufrechte, bis zu den Füßen und wiederholen. Immer und immer wieder führte ich die Übung durch, den Blick weit entfernt und unscharf.

Bis Julep Lee in Sicht kam.

Ihr langes, glattes, braunes Haar war zu einem hohen Pferdeschwanz gebunden und schwang leicht hin und her, während sie dem Athletiktrainer vor ihr auf den Fersen folgte. Sie hielt sich an ihrem Klemmbrett fest und machte sich in aller Ruhe Notizen, bis der Trainer auf einen Spieler zeigte und Julep übernahm. Ich sah zu, wie sie zwischen den Übungen das Knie eines unserer Neulinge sanft bewegte und Fragen stellte, die ich auswendig kannte, da sie mir im Laufe meiner Karriere schon oft gestellt worden waren.

Tut das weh? Wie ist das? Auf einer Skala von eins bis zehn, wie stark ist der Schmerz? Welche Art von Schmerz empfinden

Sie, scharf, dumpf, stechend? Können Sie es beugen, strecken, Druck ausüben?

Jedes Mal, wenn ich wieder auftauchte, richtete sich mein Blick auf sie und ich bemühte mich, irgendeine Emotion in diesen unendlich dunklen braunen Augen zu finden. Aber sie war das Bild gelassener Gleichgültigkeit.

Vielleicht war sie aber auch betäubt, so wie ich.

Ich hatte mein Bestes getan, um ihr aus dem Weg zu gehen, seit sie im Frühjahrstraining zum ersten Mal durch die Tür der Umkleidekabine spaziert war. Sie war die Tochter des Trainers und daher in jeder erdenklichen Hinsicht tabu. Als ob ich das nicht schon wüsste, erinnerte uns der Coach bei jeder Gelegenheit daran – wenn er jemanden dabei erwischte, wie er sie zu lange beobachtete oder einen Witz in den Duschen hörte.

Es war nicht schwer, seinen Anweisungen zu folgen – zumindest nicht für mich. Der Football war mir wichtiger als alles andere in meinem Leben. Als ich zur Vernunft gekommen war und gemerkt hatte, dass selbst der Gedanke, mit ihr befreundet zu sein, meine Karriere in Gefahr bringen könnte, hatte ich jede Fantasie, die ich über das dunkelhaarige, dunkeläugige Mädchen hatte, in eine Schachtel gepackt und sie so weit oben aufbewahrt, dass ich in Momenten der Schwäche nicht danach greifen konnte.

Und wenn ich sie jeden Tag in engen Sportklamotten und mit Schweißperlen auf dem Rücken sah, wusste ich, dass ich *viele* solcher Momente erleben würde.

Also konzentrierte ich mich, blieb gefasst und erinnerte mich an das einzige Ziel, das für mich wichtig war: am Ende dieser Saison Profi zu werden.

Aber jetzt musste ich nicht nur im Stadion, sondern auch zu Hause damit kämpfen, meine Augen von Julep abzuwenden.

Denn sie war *auch* meine neue Nachbarin.

Der Pfiff von Trainer Lee holte mich mit einem Ruck in die Gegenwart zurück, und erst als ich stehen blieb, merkte ich, wie sehr mein Körper schmerzte, wie schwer ich atmete und wie sehr

meine Brust von der Anstrengung, die ich ihr zugefügt hatte, verkrampfte. Die anderen Jungs brachen auf dem Spielfeld zusammen und ich konnte mich gerade noch aufrecht halten, indem ich meine Hände auf die Knie stützte.

Der Rest des Teams versammelte sich um uns, nachdem sie ihre eigene Version der höllischen Übungen absolviert hatten. Sie schienen nicht neidisch zu sein, als sie sich zu uns um den Coach gesellten, und Riley legte einen Arm um Clays Schultern, während Zeke auf meiner gegenüberliegenden Seite auftauchte.

»Haben wir nicht alle Spaß?«, stichelte Riley und Clay schaffte es, sie abzuschütteln, bevor er sich fast übergeben musste.

Die drei waren wie eine Familie für mich. Riley und Zeke, beide aus dem Spezialteam, waren ein Paar, und zwar schon seit ihrer ersten Saison als Quarterback – die dank der Schulterverletzung, die mich zurückgeworfen hatte, auch meine erste Saison als Quarterback war.

Ich hatte mir Sorgen um Riley gemacht, als sie das erste Mal aufgetaucht war. Ich hatte mich genau wie der Rest des Teams gefragt, ob die Aufnahme eines Mädchens in das Team mehr ein PR-Gag war als alles andere. Aber sie hat uns allen bewiesen, warum sie hier ist – weil sie talentiert ist. Sie hat sich in dieser ersten Saison meinen Respekt verdient und im letzten Jahr noch mehr, als sie als Führungspersönlichkeit auftrat, auf die ich zählen konnte.

Was Zeke anbelangt, so war er ein Top-Rekrut für Spezialteams, weil er die Hölle auf Erden war und jedes Mal, wenn der Ball das Feld hinuntersegelte und in seine Hände fiel, mit Monster>Returns aufwartete. Ich wusste, dass viele unserer Touchdowns der Positionierung zu verdanken waren, die er in diesem ersten Spielzug für uns gesichert hatte.

Clay war der beste Safety der Nation – Punkt. Er war ein riesiges Ding mit dem Herzen eines Hundewelpen und ich war überzeugt, dass es keinen Quarterback in diesem Land gab, der davor sicher war, dass er seinen Wurf abging und ihn mit einem Touch-

down in die andere Richtung in Verlegenheit brachte. Er war einer meiner engsten Freunde, gleich nach Leo Hernandez, unserem Star-Running-Back und einem meiner Mitbewohner in *der Schlängengrube*, wie die Mannschaft unser zu Hause liebevoll nannte.

Als hätte ich ihn herbeigezaubert, joggte Leo auf die andere Seite von Zeke zu uns und wölbte eine Augenbraue, als er sah, dass Clay und ich immer noch vor Schmerzen zusammengesackt waren.

»Man muss das Herbstlager einfach lieben«, murmelte er.

»Also gut«, sagte der Trainer und lenkte unsere Aufmerksamkeit auf sich, als er in der Mitte der Gruppe stand. »Geht duschen und esst etwas. Um Punkt ein Uhr beginnen wir damit, die Aufnahmen anzusehen«, fügte er hinzu und schaute auf seine Uhr. »Und lasst alle Handys in der Umkleidekabine.«

Kyle Robbins stöhnte daraufhin hörbar auf und der Rest von uns grinste und tauschte Blicke aus. Er war es gewohnt, mit einer Menge Scheiße davonzukommen, als Coach Sanders noch hier gewesen war, und er hatte sich in den sozialen Medien eine Fangemeinde aufgebaut, weil er Einblicke hinter die Kulissen unseres Teamalltags gab. Aber Coach Lee hatte dem einen Riegel vorgeschoben.

Und vielleicht war das die einzige Sache, die er seit seiner Ankunft getan hatte, die mir versicherte, dass er das Beste für das Team im Sinn hatte.



Meine Routine nach dem Training war brutal.

Das war seit meiner Schulterverletzung der Fall, wegen der ich mein erstes Jahr am College aussetzen musste. Als ich wieder spielen durfte, nahm ich meine Pflicht, die Schulter in Form zu halten und sie vor weiteren Verletzungen zu schützen, sehr ernst.

Eisbäder, Tiefengewebssarbeit, Physiotherapie – all das war Teil

meiner Ausbildung. Und deshalb kannte mich das Ausbildungspersonal des NBU gut.

»Wie fühlst du dich heute, Moore?«, fragte JB, als ich mich auf den Tisch setzte, frisch aus dem Eisbad.

»Pudelwohl.«

Er schmunzelte über die Antwort, die ich ihm jedes Mal gab – unabhängig davon, ob meine Schulter pochte oder nicht. JB hatte meine Reha als seine eigene persönliche Herausforderung betrachtet, als ich an die North Boston University kam, und weil wir so viel Zeit damit verbrachten, mich durch Physiotherapie und Tiefengewebsarbeit zu quälen, waren wir gute Freunde geworden.

So gut ich mit der Person befreundet sein konnte, die die Macht hatte, mich jederzeit auf die Strafbank zu schicken.

»Nimmst du immer noch deine NSAIDs?«

Ich nickte. »Jeden Tag.«

Die Einnahme von entzündungshemmenden Medikamenten war der Teil meiner morgendlichen Routine, den ich am wenigsten mochte, aber ich wusste, dass er während der Saison nicht verhandelbar war. Ich wollte Kortikosteroid-Spritzen so lange wie möglich vermeiden und bis jetzt war es mir gelungen.

»Nun, wenn du heute keine allzu großen Schmerzen hast, werden wir auf die Nadeln gegen die Schmerzen und Tiefengewebsmassage verzichten und uns auf Kraft konzentrieren.« Er hielt inne und sah sich etwas auf seinem Klemmbrett an, bevor er über seine Schulter rief: »Julep, warum übernimmst du das hier nicht?«

Der Schrank mit den Trainingsutensilien stand offen, und als Julep ihren Namen hörte, kam sie hervor. Mit ihren dunklen Augen sah sie mich nur kurz an, bevor sie sich an JB wandte.

»Verletzung?«

»Rotatorenmanschette. Zwei Jahre nach der Arthroskopie. Reha im fortgeschrittenen Stadium«, sagte er und reichte ihr das Klemmbrett, sodass es mir irgendwie das Gefühl gab, er hätte ihr gerade ein Nacktfoto von mir gezeigt.

Ihre Augen überflogen die Seiten, während sie sie durchblät-
terte und all die Notizen aufnahm, die JB im Laufe der Jahre über
mich gesammelt hatte. Einmal glitt ihr Blick zu mir und wanderte
langsam an meinem Bizeps und meinem Bauch hinunter, bevor er
wieder zu den Notizen zurückglitt.

Ich könnte schwören, dass ich ein leichtes Erröten auf ihren
Wangen sah.

»Arbeite einfach die polymetrischen Übungen durch und ich
werde zwischen den anderen Spielern mal vorbeischaun«, sagte
JB. Ohne ein weiteres Wort verließ er uns und richtete seine Auf-
merksamkeit auf einen Defensive Lineman, der gerade zur Tür
hereinkam.

Julep sah mich an und wieder glitt ihr Blick für einen kurzen
Moment nach unten, bevor sie sich räusperte und mit der Hand
auf den Boden vor sich zeigte, als wäre es der Rote Teppich.
»Nun, worauf wartest du? Eine Einladung? Los gehts.«

Meine Augenbraue schoss bei diesem Ton in die Höhe, aber
ich schmunzelte nur, sprang vom Tisch und folgte ihr hinüber
zum Trainingsbereich.

»Beginnen wir mit ein paar Dehnübungen«, sagte sie, den Blick
auf ihr Klemmbrett gerichtet, bevor sie auf den Boden neben der
Hantelbank zeigte. »Geh in die Knie und ich nehme eine Hantel.«

Ich beobachtete schamlos, wie sie auf die Gewichte zuing,
während ich mich hinkniete. Sogar durch ihre Leggings bemerkte
ich, wie durchtrainiert ihre Kniesehen und ihr Hintern waren.
Das war ein Hintern, der mir sagte, dass *sie* ebenfalls trainierte.

Als sie zurückkam, reichte sie mir eine zehn Pfund schwere
Hantel.

»Ich möchte, dass du daran denkst, deine Brust zu heben, den
Ellbogen auf dem Knie zu balancieren, während du deine Schul-
terblätter öffnest und schließt«, sagte sie und demonstrierte es mit
ihrem eigenen Arm. »Beweg dich schön langsam.«

Ich unterdrückte den Drang, ihr zu sagen, dass ich diese
Übungen so oft gemacht hatte, dass ich sie im Schlaf ausführen

konnte – vor allem, weil es das erste Mal war, dass sie mit mir sprach, und wenn sie dachte, sie könnte mich herumkommandieren und mir etwas Neues zeigen, würde ich sie in diesem Glauben lassen.

»Neuengland im Herbst muss ganz anders sein als dort, wo du im Süden gelebt hast, was?«

Keine Antwort.

»Alabama, richtig?«

Als sie nicht antwortete, fuhr ich fort.

»Ich bin auch im Süden aufgewachsen. In Florida. Bin mit meinen Onkeln hierhergezogen, als ich noch ein Kind war.« Ich lächelte trotz der gemischten Gefühle, die mit diesem Umzug verbunden waren. »Ich vermisse den Strand, aber nicht die Hitze.«

Alles, was ich von Julep bekam, war ein Blinzeln mit zusammengekniffenen Lippen.

Wahrscheinlich hätte ich damals den Mund halten sollen. Wäre es ein anderer Ausbilder gewesen, hätte ich das wahrscheinlich getan.

Aber ich konnte mich nicht zurückhalten.

»Wie ist es bis jetzt gelaufen?«, fragte ich nach einem Moment. »Mit dem Ausbildungspersonal, meine ich.«

»Gut«, sagte sie knapp. »Okay, machen wir weiter mit den Pendelschwüngen.«

Ich stand auf und stützte meine linke Hand auf einem Tisch ab, bevor ich begann, meinen rechten Arm hin und her zu schwingen. »Hast du das Gefühl, dass du viel lernst?«

»Jede Menge.«

»Was hat dich dazu gebracht, in die Sportmedizin zu gehen?«

Sie seufzte, klopfte mit dem Klemmbrett auf ihren Oberschenkel, bevor sie mir einen strengen Blick zuwarf. »Das ist kein Vorstellungsgespräch, Moore. Es ist eine Reha. Konzentrier dich.«

Ich lachte. »Könnte beides sein, wenn wir uns im Multitasking versuchen.«

Julep ignorierte mich und führte mich durch die nächsten

Übungen, während ich sie neugierig beobachtete und versuchte, unter die harte Schale zu spähen, die sie so leicht anlegte. Auf ihren Lippen war nicht einmal annähernd ein Lächeln zu sehen, sie konzentrierte sich nur auf jede meiner Bewegungen und die Checkliste vor ihr.

JB kam vorbei, um nach uns zu sehen, und machte ein paar Bemerkungen, bevor er wieder ging. Also wagte ich mich noch einmal daran, mit dem Stock ins Wespennest zu piksen.

»Du und dein Vater steht euch wohl sehr nahe, was?«

Julap wurde still, hielt eine Sekunde inne, bevor sie auf den Medizinball auf dem Boden zeigte. Ohne dass sie ein weiteres Wort sagte, wusste ich, dass sie wollte, dass ich Brustübungen gegen die Wand machte.

»So ähnlich«, war alles, was sie antwortete, als ich mit dem ersten Satz begann.

»Hast du irgendwelche Tipps?«

Sie runzelte die Stirn. »Was meinst du?«

»Dein alter Herr scheint es auf mich abgesehen zu haben«, antwortete ich.

Ich glaubte zu sehen, wie sich ihre Lippenwinkel hoben, und es war dumm, wie viel Ermutigung mir diese leichte Bewegung schenkte.

»Er mag niemanden, der seine Autorität infrage stellt.«

»Ich soll mich also einfach bücken und einstecken, ja?«

»Deine Worte, nicht meine«, bemerkte sie und zum ersten Mal, seit ich sie kennengelernt hatte, tanzten ihre Augen ein wenig amüsiert.

Ich lächelte, und das schien sie in den Moment zurückzuholen, denn mit einem Räuspern war ihr Blick wieder auf das Klemmbrett gerichtet.

»Ich habe dich bei der Gartenarbeit gesehen«, sagte sie nach einem Moment.

»Und ich habe dich gesehen«, antwortete ich. »Wie du mich beobachtet hast.«

Sie stieß ein unglaublich unattraktives Schnauben aus und unterstrich dieses Geräusch mit einem Augenrollen, bevor sie mir signalisierte, mit dem Medizinball aufzuhören. Ich klemmte ihn zwischen Unterarm und Hüfte und zog eine Augenbraue hoch.

»Tu nicht so, als wäre es anders gewesen.«

»Ich war am Auspacken und habe zufällig aus dem Fenster geschaut«, konterte sie. »Nicht meine Schuld, dass du ohne Hemd im Dreck gespielt hast.«

»Ich habe Unkraut gejätet«, korrigierte ich. »Tut mir leid, wenn meine Bauchmuskeln gestört haben.«

Ein weiteres Rollen dieser schönen Augen.

»Soll ich von nun an ein Hemd tragen?«

»Mach, was du willst«, sagte sie, schaute auf ihre Uhr und deutete auf den Ball, damit ich wieder anfang.

»Ich weiß nicht, ob dir schon jemand von der Schlangengrube erzählt hat«, sagte ich, während ich den Ball warf. »Aber wir sind so etwas wie ein offenes Haus. Wenn du mal einen Abend ausgehen willst oder so.«

Julep warf mir einen Blick zu, der mir sagte, dass ich ein Narr sei, weil ich es überhaupt vorgeschlagen hatte.

Ich zuckte mit den Schultern. »Jeder muss mal loslassen können.«

»Hast du die Warnung meines Vaters nicht beachtet?«

Ihre Frage schlug jeden Humor in unserem Gespräch wie ein Blitzschlag nieder und ich fing den Medizinball auf, bevor ich mich zu ihr umdrehte.

»Ich bin tabu.«

»Ich rede nur mit dir. Darf ich nicht mit dir reden?«

»Du flirtest mit mir. Das ist ein Unterschied.«

»Da ist jemand von sich selbst eingenommen.«

Ihr kleiner Mund öffnete sich, ihre Augenbrauen zogen sich zusammen, als sie einen Schritt auf mich zu machte. Dieser eine Schritt lenkte meine ganze Aufmerksamkeit auf ihre schlanke

Gestalt, ihre Oberweite, ihre Lippen, die sie zusammenpresste und ihre Arme, die sie vor der Brust verschränkt hatte.

»Das wird nie passieren, QB.«

»Hey, ich bin genauso tabu wie du«, erwiderte ich und testete den empfindlichen Abstand zwischen uns. »Also solltest du vielleicht einen Schritt zurücktreten und es vermeiden, aus dem Fenster zu schauen, wenn ich ohne Hemd eine Versuchung darstelle.«

Als ob sie gerade merkte, wie nah sie mir war, fiel ihr Blick auf meine nackte Brust.

Ich spannte meinen Brustmuskel an, woraufhin sie spöttisch die Luft ausstieß und einen großen Schritt zurücktrat.

»Du hältst dich wirklich für etwas Besonderes, nicht wahr?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Quarterback-Syndrom. Scheint, als hättest du auch etwas davon.«

»Glaub mir, wir beide sind uns nicht ähnlich.«

»Oh, ich habe das Gefühl, dass du dich da irrst, Julep Lee.«

Ihr voller Name schoss aus mir heraus, in dem Versuch, zu flirten, oder vielleicht in dem Versuch, sie noch mehr zu ärgern, jetzt, da ich wusste, wie viel Spaß es machte, ihr die Federn zu sträuben. Aber stattdessen war es wie ein Eimer Eiswasser auf einem Feuer, der ihre Flamme löschte und ihren Ausdruck wegwischte.

»Du kannst gehen«, sagte sie ohne Gefühlsregung, dann drehte sie sich auf dem Absatz um und ließ mich stehen und ich fragte mich, mit wem zum Teufel ich gerade aus dem Ring gestiegen war.